

Vor circa 550 Jahren...

Die Silhouetten von Schiffen ragten am Horizont auf.

– Was sind das für teuflischen Geschöpfe? Zum Greifenschnabel nochmal, Joachim, siehst du, was ich sehe?

König Erich versuchte, das Fernrohr so weit wie möglich zu schärfen, und übergab es dann seinem Navigator. Der Mann legte das Fernrohr an sein Auge und richtete es in die gleiche Richtung wie zuvor der König.

– Das sind deine Untertanen, mein Herr – antwortete er.

– Meine Untertanen? Unsinn! Zu meinen Untertanen schwimme ich doch jetzt gerade! Diese wilden Bauern aus Schweden, die meine Krone genommen haben, haben es nie verdient, meine Untertanen zu sein!

– Nun ja... Ja, Herr, das stimmt, es sind deine früheren Untertanen. Die Schweden, in der Tat.

– Das habe ich dir doch gesagt! Diese faulen Bauern ohne Eier, Bauern ohne Pflüge, arme Matrosen, die es wagen, sich Seeleute zu nennen, die wünschen, es mit mir aufzunehmen? Mit mir? Mit dem Kaiser des Nordens?

Joachim wollte noch etwas dazu sagen, dass es zehn Jahre her ist, dass Erich der Kaiser des Nordens genannt wurde, aber jetzt... Doch er biss sich rechtzeitig auf die Zunge. Es würde ihn zu viel kosten, einen König, selbst einen entthronten, auf diese schmerzhafteste Wahrheit aufmerksam zu machen. Seine Gesundheit. Buchstäblich. Außerdem... Erich braucht nichts erklärt zu bekommen. Er weiß genau, was war und was jetzt ist.

– Na da könnt ihr mal warten! – In der Zwischenzeit drohte Erich den Schiffen, die ihn verfolgten – Gleich werden wir an Bord gehen! Ein paar neue Boote für meine Flotte in Darłowo können wir immer gebrauchen!

– Ich glaube nicht, dass wir an Bord gehen können, Herr... – Der Navigator nahm das Fernrohr von seinem Auge und schluckte. – Sie... bereiten sich darauf vor, zu feuern...

– Was? – Der Ex-König nahm ihm das Fernrohr aus der Hand. – Auf den Grab meiner ersten Frau... – Für einen Moment starrte er ungläubig durch das Okular und legte schließlich das Fernrohr wieder in Joachims Hand und brüllte dann wild und lauthals: – Links wenden!!!!

Schreiend teilten die Seeleute einander diesen Befehl mit. Die Galeonen begannen mühsam das Manöver. Inzwischen kamen die schwedischen Schiffe näher.

Erich spürte den Schweiß auf seinem Rücken. Aber für nichts auf der Welt konnte er es Joachim und dem Rest der Besatzung zeigen.

– Auf den Schädel der Heiligen Cordula! Joachim, ich habe es dir gesagt! Ich habe tausende Male gesagt, dass Christus und alle Apostel mit mir zusammen schwimmen sollten! Ich habe es dir gesagt! Warum habe ich auf dich gehört? – Erich begann, sich langsam aufzudrehen. – Warum habe ich auf dich gehört und die Schätze auf diese Schiffe geladen? Warum? Warum?

– Herr, dein Leben ist kostbarer als Gold... – versuchte Joachim zu erklären – mit einem leichteren Schiff ist es einfacher zu entkommen.

**- Sag mir, was nützt
einem alten Mann das
Gold? Ich will es doch
nicht für mich! Ich
brauche es für sie,
verstehst du? Für sie!**

– Mein Leben? Mein Leben wird bald vorbei sein, Joachim. – Erich riss den Diener am Arm und drehte ihn zu sich um. – Schau mich an! Ich bin ein alter Mann!

Sein roter Bart und seine Haare widerstanden dem Grauwerden, und seine hellblauen Augen hatten immer noch den

gleichen Glanz. Selbst wenn er sich selbst als einen alten Mann betrachtete, sah er sicherlich nicht wie einer aus.

– Wozu sollte ich dieses Gold brauchen? Sag mir, was nützt einem alten Mann das Gold? Ich will es doch nicht für mich! Ich brauche es für sie, verstehst du? Für sie!

Joachim hatte keine Zeit zu fragen, wen König Erich meinte.

Eine Kanonenkugel traf gerade die Seite des Schiffes nebenan... Und dann noch eine.

Und noch eine.

Höllenschreie des Schreckens zerrissen die Luft.

Am Bord des unter Beschuss stehenden Schiffes brach das Feuer aus. Die Menschen verbrannten lebendig. Sie sprangen ins Wasser, um die Flammen zu löschen und zum anderen Schiff zu schwimmen. Vergeblich. Nach ein paar verzweifelten Bewegungen verschwanden sie für immer unter Wasser...

In Erichs blauen Augen leuchteten die Tränen. Er versuchte nicht einmal, diese zu verbergen. Das hat alles nicht sein sollen! Alles ging wieder schief!

Seine treuesten Leute, die besten Seeleute und Ritter, starben. Er konnte die anderen nicht im Namen seiner eigenen Ambitionen einem ähnlichen Schicksal aussetzen.

– Wenden!!!! Schotten lösen! Aaaaleeee Kraaaft voooraaauus!!!!
– schrie Erich und sein Befehl breitete sich über die Wellen der Ostsee aus.

Circa 545 Jahre später

Elzbieta saß in der Bibliothek und wartete auf Albrecht. Er kam noch nie zu spät. Schließlich rannte er außer Atem herein, mit zerstreutem Haar und Wahnsinn in den Augen. Ganz ausser sich.

– Elżbieta, du musst mir helfen – keuchte er und blickte nervös herum.

Elżbieta nickte, obwohl es ihr etwas unwohl wurde. Sie kannte Albrecht seit fast drei Monaten. Gemeinsam im Rahmen eines internationalen Stipendiums untersuchten sie die Anwesenheit der Tempelritter im Herzogtum Pommern.

– Komm schon – sagte Albrecht.

Sie verließen die Bibliothek, neben der Albrechts Auto geparkt war. Der Mann öffnete Elżbieta die Autotür, setzte sich selbst ans Steuer und ließ den Motor an. Es wurde grau und dunkel. Gleich sollte man den Mond sehen können. Sie fuhren los.

Sie waren gut 30 Minuten gefahren und Albrecht sagte kein einziges Wort.

– Albrecht, ist alles in Ordnung? – fragte die Frau.

– Wie immer – antwortete er und versuchte, das Zittern in seiner Stimme unter Kontrolle zu halten.

Zum ersten Mal dachte Elżbieta, sie sollte besser aus dem Auto aussteigen. Nicht nur das. Sie sollte weglaufen.

– Was ist passiert? – fragte sie stattdessen.

– Ich habe etwas entdeckt. Etwas... Außergewöhnliches... du wirst es dir selber anschauen können. – Albrecht schaltete Musik im Radio ein und sie verbrachten den Rest der Fahrt schweigend.

Irgendwann fuhren sie ab in eine Seitenstrasse. Albrecht legte den Zeigefinger an seine Lippen und befahl so Elżbieta, zu schweigen. Er schaltete die Scheinwerfer aus.

Sie bogen in eine weitere Nebenstraße ein. Albrecht schaltete in den ersten Gang. Das Auto rollte sehr langsam voraus, mit ausgeschalteten Lichtern.

So erreichten sie schließlich das Ende des Weges. Dann gab es nur noch Büsche und Bäume und einen Berg in ihrer Mitte. Albrecht stellte den Motor ab und stieg aus dem Auto.

– Komm – er öffnete die Tür auf der Beifahrerseite und bot Elżbieta seine Hand an. Die ignorierte sie. Sie schaltete die Taschenlampe im Handy ein.

Albrecht ging zum Kofferraum des Wagens, aus dem er einen Kanister mit Benzin holte.

Elżbieta fühlte sich wieder einmal unwohl.

– Wofür brauchst du Benzin? – fragte sie Albrecht.

– Das wirst du sehen – antwortete er und machte Elżbieta damit noch unruhiger.

Nach ein paar Metern begannen sie, kleine Hügel und vielleicht sogar einen von Menschenhand geschaffenen Erdhügel zu besteigen. In der sich verdichtenden Dunkelheit war es schwer zu sagen.

Ganz oben befanden sich Ruinen irgendeines Baus.

– Wo sind wir?

Albrecht machte eine seltsame Geste mit seiner Hand. Es war nicht klar, ob es eine Geste der Missachtung war oder ob er ihr etwas zeigen wollte. Dann packte er die Frau an ihren Schultern.

– Elżbieta, hast du von den Schätzen von König Erich von Pommern gehört?

– Natürlich.

– Hast du darüber nachgedacht, was mit ihnen wohl passiert sein mag nach Erichs Tod?

– Ich weiß nicht... Aber... wie du weißt, einen der Schätze, die goldene Taube, hat man in seinem Sarg gefunden...

– Und der Rest? Was ist mit dem Rest? Was ist mit der goldenen Statue Christi und den zwölf silbernen Aposteln?

– Ich weiß nicht, Albrecht. Ich habe keine Ahnung.

– Siehste! Und ich weiß es. Das heisst... Vielleicht weiß ich es noch nicht, aber... Bald werde ich es wissen. Verzeihung. Ich habe es falsch ausgedrückt. Wir werden es beide wissen.

– Aber wie? – Elżbieta hatte das Gefühl, sie sollte wirklich nicht hier sein. Mit Albrecht passiert etwas Seltsames. Das ist nicht derselbe ehrgeizige Wissenschaftler und Doktor der Geschichtswissenschaften, den sie vor einigen Monaten kennengelernt hat. Er ist ein Verrückter.

– Was denkst du? Wusstest du, dass die Templer den Tempel Salomons bewachten? Und weißt du, was sie wirklich am stärksten bewachten?

– Gold? Diese Figuren, die später ihren Weg zu Erich von Pommern fanden? – Die Frau stellte Hypothesen auf, die sie auf verschiedenen wissenschaftlichen und quasiwissenschaftlichen Websites und in Zeitschriften gelesen hat und die ihr selbst höchst unwahrscheinlich erschienen.

– Bravo, Elżbieta! – sagte Albrecht und näherte sich ihr, als wollte er sie küssen, aber sie drehte den Kopf weg.

– Wirst du mir helfen? – fragte Albrecht unbeeindruckt.

– Wobei?

– Bei einem Experiment.

– Welchem Experiment?

– Einem historischen.

– Was? Albrecht... was ist los? Welches historische Experiment?

– Du wirst sehen. Ich werde ein siebenhundert Jahre altes Tempeler-Ritual durchführen.

– Albrecht... Es ist lächerlich...

– Warum denkst du das? Glaubst du nicht, dass dies uns ein besseres Verständnis für die Menschen, die Ära und das Thema geben wird, das wir erforschen?

Elżbieta sah dem Mann in die Augen. Und sie sah in ihnen... den Wahnsinn.

– Okay, gut – die Wissenschaftlerin hat verstanden, dass es keinen Sinn macht, mit dem Verrückten zu verhandeln, zu dem

Albrecht unerwartet wurde – Du hast mich überzeugt. Was soll ich machen?

– Bring etwas Reisig.

Der Mann schob mit seinem Fuß den Haufen verfallender Blätter von der Spitze des Hügels. Er begann mit einem dicken Ast auf dem Boden Linien zu schnitzen, die offensichtlich irgendein Symbol markierten. Elźbieta's Aufgabe bestand darin, die Rillen mit gebrochenem Reisig und trockenem Gras zu füllen. Als diese gefüllt waren, schüttete Albrecht Benzin darüber.

Elźbieta beobachtete es mit wachsender Angst.

– Albrecht, was ist das? – fragte sie.

– König Salomons Siegel – antwortete mit absoluter Ruhe. Er zog eine Schachtel

Streichhölzer aus seiner Jackentasche. Er warf ein brennendes Streichholz auf das mit Benzin getränkte Reisig. Das Feuer verbrannte sofort die aufeinanderliegenden Schichten des Reisigs, das das in den Boden geritzte Symbol füllte.

Albrecht hob die Hände.

– Andromalius, Dämon der verborgenen Schätze, ich beschwöre dich!

– Albrecht, was machst du? – Elźbieta war nun richtig erschrocken. – Bist du verrückt geworden? Albrecht!

Aber der Mann reagierte nicht auf sie. Er blieb stehen und war in einer Art Ekstase versunken.

– Mein Gott... Jesus... – flüsterte Elźbieta. Sie hat es noch geschafft, sich zu bekreuzigen, bevor sie bewusstlos zu Boden fiel.



Gegenwart

Tomek schaltete den Fernseher ein. Die Abendnachrichtensendung hatte gerade begonnen. Als diesjähriger Abiturient, der Geschichte studieren wollte, wusste Tomek, dass er neben Geschichte auch noch eine Prüfung in Sozialkunde ablegen musste. Es war nicht sein Lieblingsfach. Aber er sagte sich selbst, dass in einigen Dutzend oder mehreren hundert Jahren das, was heute in Sozialkunde unterrichtet wird, bereits Geschichte sein wird... Sozialkunde wird also alsbald Geschichte sein.

Er überhörte die Nachrichten über die florierende Wirtschaft und den Besuch des Premierministers in der Region Podkarpacie. Aber dann hörte er etwas, was ihn wirklich faszinierte:

– Und jetzt kommen wir zu den Nachrichten aus Europa. Am Grund der Ostsee wurde ein Schiffswrack aus dem XV. Jahrhundert entdeckt! Ist das Erichs von Pommern Galeone voller Schätze? Unser schwedischer Korrespondent Roman Rutkowski suchte nach Antworten.

Tomek stellte das Fernsehgerät lauter. Vor dem Hintergrund der stürmischen Ostsee erschien ein Journalist mit Mikrofon auf dem Bildschirm.

– Ein Taucherteam, das mit dem Stockholmer Museum zusammenarbeitet, entdeckte am Grund der Ostsee ein sehr gut erhaltenes Wrack, wahrscheinlich aus dem XV. Jahrhundert! – Roman Rutkowski versuchte, das Rauschen der Wellen zu überschreien.

Nach einer Weile änderte sich der Hintergrund auf dem Bildschirm und auch die Stimme des Reporters klang so ruhig wie in einem Studio.

– Laut schwedischen Historikern deutet alles darauf hin, dass es sich um das Wrack einer der Galeonen von Erich von Pommern, dem König von Dänemark, Norwegen und Schweden, handelt, der als Kaiser des Nordens und letzter Wikinger bezeichnet wird und aus der slawischen Greifen-Dynastie stammt – ertönte Roman Rutkowskis Stimme,

während die Kamera auf das Schiff zeigte, das in den dunklen Tiefen des Meeres kaum sichtbar war.

– Die Greifen waren eine slawische Dynastie, die über 500 Jahre lang das Herzogtum Pommern regierte, das bedeutet das Land zwischen Łęborg und Bytów und den westlichen Grenzen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern – fuhr der Reporter fort, während auf dem Bildschirm jetzt nun die Karte des Herzogtums Pommern gezeigt wurde.

– Erich war der Sohn eines der Fürsten der Familie Greifen, Wartislaw VII. Dank der Verwandtschaft mit der dänischen Königin Margarethe, die keine eigenen Kinder mehr hatte, wurde er im Alter von 14 Jahren zum König von Dänemark, Norwegen und Schweden gekrönt. Leider haben alle drei Länder nach Jahren seiner Herrschaft Erich nicht mehr gehorcht und zu seiner Entthronung geführt. Zu dieser Zeit beschloss der ehemalige König Erich, Pirat zu werden. Er ließ sich auf der Insel Gotland nieder, von wo aus er Expeditionen unternahm, um Schiffe zu plündern. Dies brachte ihm den Spitznamen des letzten Wikingers. Schließlich beschloss er, in seine Heimatstadt Darłowo zurückzukehren. Auf See zwischen Gotland und dem Hafen in Darłowo wurde er jedoch von den Schiffen der Schweden eingeholt, die die Rückgabe der Krönungsjuwelen und anderer Schätze forderten, die er ihnen nach gestohlen hatte. Als Erich nicht reagierte, begannen sie, seine Flotte zu beschießen und hatten eine der Galeonen versenkt. Ist es möglich, dass die unvorstellbaren Schätze der Greifen im Inneren des vor über fünfhundert Jahren versunkenen Schiffes versteckt sind?! – Der Reporter schrie diesen letzten Satz noch einmal gegen die Wellen.

Auf dem Bildschirm erschien wieder das Fernsehstudio.



– Danke, Romek – sagte der Moderator. – Kann das versunkene Schiff, das wir gerade gesehen haben, die legendären Schätze von König Erich von Pommern beherbergen? – wiederholte der Journalist – Mit dieser Frage wenden wir uns an Frau Professor Maria Niemilska vom Institut für Geschichte Westpommerns. Guten Morgen, Frau Professor.

– Guten Morgen – nickte Professor Niemilska. – Zunächst möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf das Wort „legendär“ lenken. Legendär bedeutet märchenhaft, fabelhaft oder unwahr. Wenn wir auf diese Weise über etwas oder jemanden sprechen, stellen wir automatisch dessen historische Authentizität infrage. Wie im Fall der Legende von Wars und Sawa. Wir wissen, dass es ein Märchen ist und niemand die Weichsel im Hinblick auf die Funktionsweise des Ökosystems der Meerjungfrauen untersucht. Einfacher gesagt, keiner untersucht, wie die Meerjungfrauen in der Weichsel leben, weil bekannt ist, dass sie dort nicht leben, weil sie gar nicht existieren!

– Frau Professor, natürlich, das verstehe ich schon, aber wie hängt das mit den Schätzen von König Erich von Pommern zusammen? – der Nachrichtensprecher fiel der Frau ins Wort ein.

– Herr Redakteur, bitte unterbrechen Sie mich nicht, es ist sehr unhöflich. Ich wollte gerade darauf zu sprechen kommen! – Die Professorin war empört. – Nun, die sogenannten Schätze von König Erich von Pommern sind historisch in den „Chroniken“ von Thomas Kantzow, einem pommerschen Chronisten aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, bestätigt. In seinen Schriften gibt es eine detaillierte Liste wertvoller Gegenstände, die gemeinhin als Schätze von König Erich bezeichnet werden und die zu Kantzows Zeiten unter Obhut von Erichs Nichte, Herzogin Sophia von Pommern, waren.

– Oh! – der Nachrichtensprecher reagierte lebhaft – Und können Sie sagen, wo diese Schätze jetzt sind? Was ist mit ihnen passiert?

– Verzeihen Sie mir, aber ich fühle mich verpflichtet, Sie zu korrigieren: nicht Sie, sondern Frau Professor, ok? Dankeschön. In Bezug auf

historische Quellen ist die in den Kantzow-Chroniken enthaltene Liste die letzte Quelle, die sich mit diesem Schatz befasst.

– Oh, was ist denn mit dem Schatz passiert? – fragte der Journalist.

– Herr Redakteur, wir Historiker sind keine Wahrsager, Fabel – oder Legendenerzähler, die sich auf Fiktion stützen. Wir arbeiten mit harten historischen Beweisen. Und nach harten historischen Beweisen erscheint eines der wertvollsten Gegenstände von König Erich 1724 zum nächsten und letzten Mal in den historischen Quellen, als der Sarg von König Erich auseinandergefallen war. Unter den irdischen Überresten des Herrschers wurde eine goldene Taube entdeckt, die nach Berlin an den preußischen König Friedrich Wilhelm I. geschickt wurde.

– Was ist mit dem Rest der Schätze passiert? – Der Journalist wiederholte seine Frage.

– Ich weiß es nicht. Es gibt keine historischen Quellen dazu.

– Was für Schätze waren das eigentlich?

– Historische Quellen sagen, unter anderem handelte es sich um in Silber gegossenen Figuren der zwölf Apostel und eine Statue aus Gold von Jesus Christus.

– Gibt es irgendwelche Vermutungen dazu, was mit ihnen passiert ist? – fragte der Journalist.

– Herr Redakteur, wie ich schon gesagt habe: Überlassen wir alle Annahmen, Spekulationen und Fantasien den Schriftstellern und den Geschichtenerzählern. Meiner Meinung nach ist das Lesen pseudohistorischer Romane jedoch Zeitverschwendung. Im Allgemeinen denke ich, dass das Schreiben von Sensationsromanen, die zwar irgendwie auf den historischen Fakten basieren, aber in Wirklichkeit nur das Resultat der Vorstellungskraft des Schriftstellers ist, verboten werden sollte! Es sollte ein offizielles Verbot für Nichthistoriker geben, Bücher mit Geschichtsbezug zu schreiben!

– Nun ja... – es war offensichtlich, dass der Journalist dieses Gesprächs müde war – Aber schließlich regen solche Bücher das Interesse

an der Geschichte an und ermutigen die Leser, dann die seriösen, wissenschaftlichen Bücher zu lesen...

– Das denken Sie vielleicht, Herr Redakteur! – Professor Niemilska keuchte – Studenten im ersten Semester kommen in meine Vorlesung und fragen: „Frau Professor, wo ist diese Krypta mit diesem schlafenden Greif, oder: Wo versteckten die alten Römer den Schädel des Greifs? Ich bin ja neugierig, ob sie den gefunden haben... Nein, bin ich nicht, ist ja egal. Verstehen Sie? Und dann sage ich ihnen: sucht in dem Keller unter der Hütte von der Hexe Baba Yaga. Verstehen Sie? Und sie antworten mir dann: Frau Professor, aber Baba Yaga ist doch ein Märchen! Verstehen Sie? Sie verstehen nicht, dass diese Geschichten über Greifen, Hexen, andere Artefakte und mystische Schätze auch nur Märchen sind. Verstehen Sie? Sie sehen nicht, dass es genau das gleiche ist!

– Ja. Gut. Andererseits ist es sogar irgendwie lustig...

– Lustig? – Die Professorin erhob sich empört von ihrem Stuhl. – Es ist nicht lustig, Herr Redakteur... Es ist tragisch!

– Ich verstehe... – Der Nachrichtensprecher zog ein Taschentuch aus der Tasche und wischte sich die Stirn. – Vielen Dank für das Interview. Mein und Ihr Gast war Frau Professor Maria Niemilska...

Tomek schaltete den Fernseher aus. Am nächsten Tag hatte er einen Englischtest. Er griff nach der Originalversion von Dan Browns „The Da Vinci Code“. Daneben lag ein Roman eines Autors aus Szczecin, dank dessen Lektüre Tomek Geschichte studieren wollte.